

Texte zum Weghören?**Texte zum Hinhören?****Texte zum Feiern?**

Impulstag für GottesdienstleiterInnen,
21. April 2007, Bildungshaus Schloss Puchberg

Referent: Prof. Dr. Christoph Niemand,
Professor für Neues Testament, Kath. Theol. Privatuniversität Linz

Hinweis: Im vorliegenden Text wird die inhaltliche Übersicht (power-point-Folien zum Vortrag) mit Kurzauszügen aus den Ausführungen des Referenten (Tonbandabschrift) verbunden.

Einstieg: Probleme mit nicht wenigen biblischen Texten

Erinnerung an Beispiele:

- Ex 12: Erstgeburt Ägyptens erschlagen ... (Gründonnerstag)
Ex 14: Ertrunkene Ägypter am Strand ... (Osternacht)
- Mt 2: Massaker an Kindern in Betlehem – ein Kollateralschaden?
Akzeptiert die Heilsgeschichte einfach diesen „Schaden“?
- Joh 11: Jesus *wartet*, bis Lazarus tot ist.
Dann erst geht er, um ihn aufzuwecken ...
Menschen fragen: Nimmt Jesus den Schmerz und die Trauer in Kauf, um später ein Wunder wirken zu können?
- Lk 15: Der „barmherzige Vater“ ist – wenigstens für den zweiten Sohn – einfach ein *schlechter* Vater ...
Ist das ein guter Vater, der die Arbeit seines zweiten Sohnes selbstverständlich nimmt und ihn nie lobt? Liegt darin vielleicht der Grund, weshalb der erste Sohn fort gegangen ist?
- Lk 19: Talentgleichnis: Ist Gott ein hemmungsloser Kapitalist, bei dem nur Erfolgreiche zählen? Ist es ihm egal, dass die Reichen reicher, die Armen noch ärmer werden?
Soll dieser Text ein Hinweis sein, wie sich Gott im Gericht uns gegenüber verhält?
- Mt 25: „Weg von mir, ihr Verfluchten ...“
Sollen wir mit Angst zu Mitmenschlichkeit motiviert werden!

Zwei häufige Reaktionsmuster:

- ❖ das „fromme“ Muster: „Das verstehe ich nicht ...“
Ich scheitere am Text
Ich unterstelle dem Text einen guten Sinn,
aber ich komme damit nicht zurecht
(„bescheidenes“ Muster)

- ❖ das „aufmüpfige“ Muster: „Das akzeptiere ich nicht ...“
Der Text scheitert an mir
Ich nehme den Text so nicht an und möchte
ihn daher auch nicht feiern.

Zwei häufige Exit-Strategien:

- ❖ „Durchtauchen“: Vorlesen und hoffen, dass keiner es merkt ...

- ❖ „Ausweichen“: Texte, die keinem weh tun
und denen jeder zustimmen kann ...
Lösung „Kleiner Prinz“

Was nun?

Genauere Auslegung des Einzeltextes – professionelle Exegese?

- ❖ natürlich wünschenswert – aber nicht immer zu haben
- ❖ oft genug wird sie Probleme nicht „ausräumen“, (sondern den Inhalt, der mir Schwierigkeiten bereitet, geradezu bestätigen).
- das ist nicht unser heutiges Thema!

Empfehlung:

Einen Schritt zurück zu machen ... Überblick gewinnen ... nachdenken: Das will „Theorie“;

„Texttheorie“ als Chance – das ist unser heutiges Thema!

- ❖ Was passiert eigentlich beim Erzählen von Geschichten
beim Vorlesen / Zuhören von Texten?
- ❖ Was wollen / sollen Texte überhaupt?
- ❖ Was sind Texte eigentlich?
- ❖ Wie können / sollen / wollen wir uns zu Texten verhalten?

I. Was sind Texte und was wollen sie?

1. Modell: Text als Informationsmedium („Transportmittel von Sinn“)

Sender → Inhalt. Sinn → Empfänger
Autor → Text → Leser

- ❖ Text als vorgegebene, objektive Sinneinheit, die
- ❖ der Autor produziert und die jetzt
- ❖ vom Leser möglichst vollständig erkannt / übernommen werden soll
- ❖

Aktiver Autor – passiver Leser!

Einbahn-Kommunikation (Kopiervorgang)

Ein solches Modell passt für Texte wie Kontoauszüge oder auch Verlautbarungen im Gottesdienst. Es passt nicht für viele andere Texte wie Gedichte, Geschichten oder auch biblische Erzählungen, vor allem wenn sie im Gottesdienst vorgelesen werden.

Frage:

Hängen die Probleme mit biblischen Texten oftmals nicht damit zusammen, dass wir auf diese Texte nach dem Modell I zugehen?

- ❖ Modell passt für viele Texte sowieso nicht (Gedichte, Geschichten, Krimi ...)
- ❖ Modell passt für biblische Texte (bes. im Gottesdienst) nicht
- ❖ **Kommen manche Probleme mit biblischen Texten (im Gottesdienst) u.a. auch daher, weil wir so über Texte denken?**

Irgendein Inhalt aus dem Bewusstsein Gottes soll in unser Bewusstsein kopiert werden. Wenn nun etwas für uns nicht verständlich ist, weil wir uns einen Gott so nicht vorstellen können, bleiben uns die Texte fremd und wir schieben sie ggf. weg.

Vorschlag:

Modell I beiseite zu geben und das folgende Modell zu „probieren“:

2. Modell: Text als Kommunikationsmedium („Ort von Sinnerfahrung“)

Kommunikation meint nichts Kompliziertes; man könnte sie definieren als „Miteinander umgehen; zwei oder mehrere Seiten beeinflussen einander, verändern sich, ...“

- ❖ Sinn eines Textes entsteht im Leser (Hörer) *beim* Lesen (beim Hören)
- ❖ Text an sich ist „tote Buchstabenmenge“, die erst vom Leser (vom Hörer) „zum Leben erweckt“ wird. (vgl. Musik, Partitur)

- ❖ Text hat einen „potentiellen Sinn“, der in jedem Lesen (in jedem Hörer) aktualisiert wird.
Aber: Jeder Lesevorgang aktualisiert *anders* und *je neu!*
Jeder Lese(Hör-)vorgang „küsst“ den Text je anders wach, da der/die LeserIn (HörerIn) in immer anderen Stimmungen o.ä. ist; so hat jeder Text unzählige Formen von Sinn.

Starke, aktive Rolle von Leser / Zuhörer,
weil dieser den Sinn stark mitbestimmt

Kann der „aktive“ Leser mit dem Text machen, was er will???

Natürlich *kann* er ...
Aber bei einer willkürlichen Lektüre kommt nicht immer etwas Vernünftiges heraus!
Wenn der Text ein Kommunikationsgeschehen anstößt, gibt der Autor auch einen Sinn mit. Er hat eine Absicht, muss aber doch den Text loslassen.

Besser ist es, den Text

als Kommunikationsangebot mit eigenen Spielregeln

ernst zu nehmen.

Der Autor gibt Spielregeln mit, die jedoch auch von Leser / Hörer mitdefiniert werden.

Autor → Text ← Leser / Hörer

Autor und Leser kommunizieren mittels des Mediums Text

- ❖ **Autor** möchte bei Leser etwas erreichen
- ❖ **Autor** „verstrickt“ Leser in die Welt der Geschichte hinein, lässt ihn „mitleben“
- ❖ **Autor** macht dem Leser laufend „Angebote“, wie er reagieren kann / soll:
Identifikation, Protest, Hoffnung, Enttäuschung, Sorge ...
- ❖ **Autor** „entlässt“ am Schluss aus der Geschichte in der Hoffnung, dass beim Leser „etwas“ passiert ist:
Veränderung, Bestärkung, Motivation, Unterhaltung ...
- ❖ **Leser/Hörer** lässt sich auf Lektüre ein (nicht selbstverständlich)
- ❖ **Leser** taucht in Welt der Geschichte ein, „lebt mit“
- ❖ **Leser** nimmt „Angebote“ an, reagiert wie gewünscht – *oder tut es eben nicht, bzw. reagiert anders!*
Z. B.: So ist es auch möglich, dass sich ein Hörer/eine Hörerin bei der Passionserzählung nicht mit Jesus identifiziert, sondern mit der Person des Judas. Der Leser/die Leserin geht mit den Angeboten auf *seine* Weise um.
- ❖ Nach Lektüre findet sich **Leser** wieder in Normalwelt vor.
Es ist aber etwas mit ihm passiert: Er hat gelacht, geweint, geliebt, gehasst ...
Er ist möglicherweise nicht mehr der genaue Gleiche und Selbe wie zuvor.

Wenn das zutrifft, dann ist der „Sinn“ biblischer (Erzähl)Texte nicht zuerst eine in sich stehende Aussage über „Sachverhalte“ (*wie Gott ist, was Gott tut, was Gott will ... wie Mensch ist ... wie ich bin ...*)
Viel eher wollen sie,
dass wir uns in ihre Geschichten, Bilder, Gedichte hinein verstricken und **dass dabei etwas in uns bewirkt und ausgelöst wird.**

Das gilt für Privatlektüre
- und umso mehr für **Vorlesen / Hören im Gottesdienst** der Gemeinde

Einschub:

Es gibt Texte, die möchten froh machen, erzählen aber traurige Gegebenheiten; es gibt Texte, die möchten nachdenklich machen und bringen banale Darstellungen, ... Man darf den Text nicht einfach für sich nehmen, sondern die gesamte Inszenierung des Textes (des Vorlesens), sein Umfeld etc. hilft uns, seinen eigentlichen Sinn zu vermitteln und zu entdecken.

Es geht darum, was *insgesamt* geschieht. So kann z. B. gerade jenes, was uns an der Textoberfläche entgegen kommt und unseren Widerspruch erweckt, die Intention des Autors sein.

Was hilft, dass das „heilige Spiel“, die Kommunikation im Gottesdienst gelingt?:

Eine Kultur des Lesens.

- Hilfreich ist auch, persönlich immer wieder *mit guten Texten umzugehen* (von Krimis bis Texte von Adalbert Stifter ..., Gedichte ..., Märchen, selbst Geschichten erzählen...,..., gute Filme sehen, ...)

- Der Kommunikation dient auch *das gute Vorlesen.*

Meist sind biblische Texte brillant formuliert und es schmerzt sehr, wenn sie schlecht gelesen werden: sich ausbilden lassen, sich gut vorbereiten, selbst mit dem Text so vertraut werden, dass er bei mir schon Prozesse auslöst, sodass ich ihn dann gut „spielen“ kann.

- Wichtig ist auch: *Wachsamkeit auf den Rahmen,*

z. B.: im Gottesdienst: durch die kleinen Schritte/Aufmerksamkeiten um die Verkündigung des Textes herum, die auch die Lektorinnen und Lektoren steuern und beeinflussen können:

Bezug herstellen zu dem, was im Text passiert und was wir gemeinsam feiern: dass dieser Christus gelebt hat und bei uns ist: das ist es, was wir feiern, und in diesem Zusammenhang lesen wir heute diesen bestimmten biblischen Text ... ; dazu muss man selbst den Text „durchgespürt“ haben.

Durch Fürbitten, prägnante Einführungen, Gebete etc. und viele andere kleine Aufmerksamkeiten in der Inszenierung kommen die Hörerinnen und Hörer in die angemessene Disposition.

Entlastend:

Vertrauen in den Text: Wenn es der Text nicht schafft, etwas auszulösen, „dann können wir ihm auch nicht helfen“.

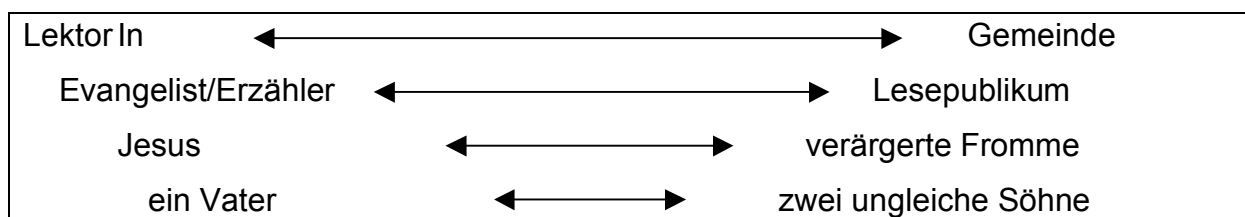
II. Wie wird mit und in Erzählungen kommuniziert?

nicht nur: Autor und LeserIn/HörerIn kommunizieren mittels Text
sondern auch: im Text selbst „kommuniziert es“;
eine vielschichtige Kommunikation ist in die Erzählung selbst
eingeschrieben.

Beispiel:

Gleichnis vom Vater und den beiden Söhnen (Lk 15,11-32)

Wer kommuniziert hier?:



- Lektor liest vor versammelter Gemeinde
- einen Text des Evangelisten an sein Publikum,
- in dem Jesus verärgerten Frommen
- eine Geschichte von einem Vater und seinen zwei ungleichen Söhnen erzählt.

Und **das alles zusammen will etwas mit uns machen!**

Es gibt unterschiedliche, sehr vielschichtige Kommunikationsebenen. Ich muss darauf achten, wo ich mich in der Geschichte gerade befinde: z. B. ärgere ich mich über Jesus, der den scheinbar unfähigen Sohn hofiert und den erfolgreichen, treuen nicht entsprechend würdigt? Ich könnte mich auch aufregen über das schlechte Vorlesen oder über die komplizierte Sprache des Evangelisten.

Wir neigen dazu zu sagen, es geht immer um Gott. In der Geschichte allerdings scheint Gott gar nicht auf. Die Geschichte selbst erzählt eine Episode aus dem Leben eines Vaters mit seinen beiden Söhnen. Dass die Geschichte jedoch etwas mit Gott und vor allem mit uns zu tun hat, ist der Rahmen, das „Setting“. Es könnte sich die Frage stellen: Ist Gott wirklich so, dass er die Sünder aufnimmt, aber die Frommen links liegen lässt? Das ist aber eigentlich nicht das Thema der Geschichte.

Nochmals:

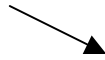
Tipp: **Kommunikationsebenen beachten!**

Man kann nicht ein Element aus der erzählten Geschichte (unterste Ebene) herauslösen und meinen, das sei die Botschaft!

Tipp: **vorgegebene Kommunikationsposition einnehmen!**

Die Geschichte ist nicht „Sündern“ erzählt, sondern „Gerechten“.

Wenn wir uns in diese Position versetzen – das wird uns nicht schwer fallen -,
funktioniert die Geschichte am besten!



Wichtiger als Erklärungen ist oft
eine knappe Einleitung, die
Zuhörer genau **dazu** führt ...

- Wir werden dann das Gleichnis als Zumutung erfahren, die *uns* vielleicht ein wenig von unserer Selbstgerechtigkeit nimmt.
- Wir werden vielleicht annehmen können,
dass **Liebe** manchmal „**ungerecht**“ ist,
weil Liebe eben **nicht verdient** werden kann
- Und vielleicht tut uns die Geschichte gerade in ihrer Anstößigkeit unheimlich gut.

Vielleicht will die Geschichte in uns erreichen, wie Gott in souveräner Großzügigkeit, Großherzigkeit zu handeln: „Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist.“

Der Evangelist will uns hineinverstricken in eine „Beziehungskiste“. Etwa: Zu der Erfahrung, es gibt noch etwas anderes jenseits meines Rechtes.

Der Text ist komplex und es ist nicht möglich, in wenigen Sätzen seinen Sinn zu skizzieren.

Eine gute Geschichte kommt ohne „Moral von der Geschichte“ aus. Denn die Moral ist jene, was mit uns in dieser Geschichte passiert: unser Widerspruch, unsere Sympathie.

Im Alltag erleben wir doch ähnliche Situationen. So ist es sinnvoll, dass wir immer wieder solche Geschichten erzählt bekommen, gerade im Gottesdienst: Unser Gott ist einer, der Menschen tröstet, auch verärgert, Menschen aus ihren Bedrängnissen heraus holt

übrigens: die Geschichte hat einen offenen Schluss
sie erzählt nicht,
wie es mit dem älteren Sohn weitergeht

Darum geht es: vernünftig lesen lernen; wir brauchen nicht immer die detaillierten exegetischen Informationen.

Ein anderes Beispiel:

Gleichnis vom Geld, mit dem die Knechte eines brutalen Königs Geschäfte machen sollen (Lk 19,11-27)

Überlegen Sie selbst:

- Ebenen der Kommunikation ...
- jener **Jesus**, der soeben erreicht hat, dass der Blutsauger Zachäus das Erpresste vierfach zurückgibt und die Hälfte seines Vermögens den Armen gibt, der sagt, dass im Königtum Gottes die Letzten die Ersten sind und dass man nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen kann ...
- erzählt **jenen, die meinen**, jetzt wo Jesus nach Jerusalem hineingeht, „**werde die Königsherrschaft Gottes sofort erscheinen**“ (19,11)
- eine sehr **seltsame Geschichte** von einem brutalen König und seinen Dienern:

Wer hat, dem wird gegeben ...

Wer nichts hat, dem wird das Letzte auch noch genommen ...

III. Geschichten begreifen und genießen

Eine Einladung:

Wer **viele (gute) Geschichten liest und Filme sieht**, dem hilft das sicher, dass die Gottesdienstlesung leichter „wirkt“, dass sie wirklich ein Feiern ist!

Unsere „Lesekompetenz“ wird gesteigert, wenn wir manchmal – spielerisch – die Geschichten, die wir lesen oder sehen, **analysieren**.

Die **Erzählforschung** stellt dafür ein breites Instrumentar an Beobachtungen zur Verfügung. Mit ihnen kann man festmachen, wie eine gute story gemacht ist, und was es eigentlich ist, das uns mitreißt, unterhält, nachdenklich macht

...

Einstiegsfragen:

- ❖ Wie ist die **Erzählerstimme** besetzt (ich-Erzähler; er-Erzähler)?
Spricht ein „allwissender Erzähler“?
Ist der Erzähler eine Figur der Geschichte selbst, oder steht er außerhalb.
- ❖ Wie ist die **Informationspolitik** des Erzählers gegenüber Leser (Columbo – Bulle von Tölz – Tatort) vgl. Evangelien
- ❖ Welche Möglichkeiten bekommt **Leser**?
(Identifikation mit Figuren? Leerstellen? „Harte Nüsse“)

Faktoren einer (guten) story:

- ❖ **events und plot** („Verwicklung“)
die Ereignisse als solche und die Art der „Verwicklung“
Beispiel: Die Magier in Jerusalem fragen den **König** Herodes nach dem neu geborenen **König**: Dies ist der „plot“ dieser Geschichte.
Welche Konstellation löst die Handlungen aus, hält sie am Laufen, bringt sie in Schlussposition?
Beispiel: Lösung des plots in Matthäus 2: Das Jesuskind ist in Ägypten, Herodes stirbt.)

- ❖ **Figurenkonzept und Figurencharakterisierung**
Eine erfolgreiche Serie lebt von ihrem Figurenkonzept (Bulle v. Tölz);
Jedes Evangelium hat ein Figurenkonzept (eine Figurengrundkonstellation und für die einzelnen Episoden jeweils ergänzende Personen):
z. B.: Jesus, die Jünger, der Verräter, die Gegner (Standard z. B. „Pharisäer und Schriftgelehrte“)
Figuren werden auch charakterisiert: Wie kommt der/die Leserin darauf, wie er sich zu der Figur verhalten soll bzw. was er von der Figur halten soll? Direkte und indirekte Charakterisierung.
direkt: Barabbas war ein Straßenräuber
In den Evangelien jedoch meist *indirekt*: z. B. was die Person tut oder sagt führt uns hinein

- ❖ **Zeit-Setting**
Erzählgeschwindigkeit; linearer Ablauf oder Vor-Rückblenden

- ❖ **Raum-Setting**
Bewegung und Räume in einer Geschichte